

IV. K A P I T E L

Tod des Fürsten Herbert Bismarck (18. IX. 04) • Seine Charakteristik • Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges • Brief des Grafen Metternich über den Doggerbankzwischenfall • Der Lippische Thronfolgestreit, seine Beilegung im Bundesrat • Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti in Homburg • Wilhelm II. drängt zu einer Allianz mit Rußland • Der Kaiser auf den Jagden in Schlesien, ungünstige dortige Einflüsse, Bericht des Gesandten von Schön • Antienglische Stimmung Wilhelms II. Die Frage der dänischen Neutralität • Besorgte Briefe Philipp Eulenburgs aus Schlesien Unterredung mit Wilhelm II. am Silvestertag 1904: Bülow bemüht sich, die deprimierte Stimmung Seiner Majestät zu heben und den Kaiser aufzurichten

*Herbert
Bismarck*

Schon seit längerer Zeit waren beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Fürsten Herbert Bismarck verbreitet. Es war schwer zu glauben, daß der stattliche Mann, der ein Bild von Kraft und Lebensbejahung schien, den Todeskeim in sich tragen sollte. Um so erschütternder wirkte auf mich die Nachricht von seinem Tod, die mich am 18. September 1904 überraschte. Ich habe fünf Freunde gehabt, die meinem Herzen besonders nahestanden: Herbert Bismarck, Philipp Eulenburg, Franz Arenberg, Bodo Knesebeck, Friedrich Vitzthum. Herbert habe ich wohl am meisten geliebt, wozu auch die Bewunderung beigetragen haben mag, die ich von Kindesbeinen an und durch mein ganzes Leben hindurch für seinen großen Vater empfand. Meine erste Erinnerung an Herbert ist, daß ich in dem hübschen Garten unseres Frankfurter Hauses in der Mainzer Gasse mit Herbert, seinem Bruder Bill und unserer gemeinsamen Freundin, der damaligen kleinen Christa Eisendecker, späteren Gräfin Eickstedt-Peterswaldt, spielte. Herbert und Bill wollten die kleine Christa zwingen, eine dicke Kröte zu küssen. Ein Zug germanischer Roheit war beiden Brüdern eigen. Mein Bruder Adolf und ich verteidigten Christa, was zu einer solennen Prügelei führte. Das Leben führte uns erst viele Jahre später wieder zusammen. Politisch trat ich Herbert während meiner Petersburger Dienstzeit nahe, wo eine lange fortgesetzte politische Privatkorrespondenz zwischen uns ihren Anfang nahm. Nach dem Sturz seines Vaters suchte Herbert mich im August 1890 in Wildbad auf, wo ich einige Wochen mit meiner Frau weilte. Was er mir hier über die Trennung zwischen dem großen Fürsten und Kaiser Wilhelm II. erzählte, konnte meine Treue für den ersteren nur noch vertiefen.